

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Großherzogliches Theater Oldenburg**

**Großherzogliches Theater <Oldenburg**

**Oldenburg, 1854**

3

**urn:nbn:de:gbv:45:1-6867**

schon wollt' ich beim Namen ihn nennen —  
(Sie hält inne, und fährt dann leise fort.)

Wehwalt heißst du fürwahr?

Siegmund.

Nicht heiß' ich so,  
seit du mich liebst;  
nun walt' ich der hehrsten Wonnen!

Sieglinde.

Und Friedmund darfst du  
froh dich nicht nennen?

Siegmund.

Heiße mich du,  
wie du liebst, daß ich heiße:  
den Namen nehm' ich von dir!

Sieglinde.

Doch nanntest du Wolfe den Vater?

Siegmund.

Ein Wolf war er feigen Füchsen!  
Doch dem so stolz  
strahlte das Auge,  
wie, Herrliche, hehr dir es strahlt,  
der war: — Wälse genannt.

Sieglinde  
(ausser sich).

War Wälse dein Vater,  
und bist du ein Wälzung,  
stieß er für dich  
sein Schwert in den Stamm —  
so laß mich dich heißen,  
wie ich dich liebe:  
Siegmund —  
so nenn' ich dich!

Siegmund

(springt auf den Stamm zu, und fasst den Schwertgriff).

Siegmund heiß' ich,  
und Siegmund bin ich!  
bezeug' es dies Schwert,  
das zaglos ich halte!  
Wälse verhiess' mir,  
in höchster Not  
sollt' ich es finden:  
ich fass' es nun!  
Heiligster Minne  
höchste Not,  
sehrender Liebe  
sehrende Not

brennt mir hell in der Brust,  
drängt zu Tat und Tod:

Notung! Notung! —  
so nenn' ich dich Schwert —  
Notung! Notung!  
neidlicher Stahl!  
Zeig deiner Schärfe  
schneidenden Zahn:

heraus aus der Scheide zu mir!

Er zieht mit einem gewaltigen Zuck das Schwert aus  
dem Stamme, und zeigt es der von Staunen und Entzücken  
erfaßten Sieglinde.

Siegmund, den Wälzung,  
siehst du, Weib!  
Als Brautgabe  
bringt er dies Schwert:  
so freit er sich  
die seligste Frau;  
dem Feindeshaus  
entführt er dich so.  
Fern von hier  
folge ihm nun,  
fort in des Lenzes  
lachendes Haus:

dort schützt dich Notung, das Schwert,  
wenn Siegmund dir liebend erlag!

(Er umfaßt sie, um sie mit sich fortzuziehen.)

Sieglinde

(in höchster Trunkenheit).

Bist du Siegmund,  
den ich hier sehe —  
Sieglinde bin ich,  
die dich ersehnt:  
die eigne Schwester  
gewannst du zueins mit dem Schwert!

Siegmund.

Braut und Schwester  
bist du dem Bruder —  
so blühe denn Wälzungen-Blut!

Er zieht sie mit wütender Glut an sich; sie sinkt mit  
einem Schrei an seine Brust. — Der Vorhang fällt schnell.

### 1 c. Wotans Abschied und Feuerzauber aus dem III. Akt des Musikdramas „Die Walküre“.

Wotan

(blickt ihr ergriffen in das Auge, und hebt sie auf).

Leb' wohl, du kühnes  
herrliches Kind!  
Du meines Herzens  
heiliger Stolz,  
leb' wohl! leb' wohl! leb' wohl!  
Muß ich dich meiden,  
und darf minnig

mein Gruß nimmer dich grüßen;  
sollst du nicht mehr  
neben mir reiten,

noch Met beim Mahl mir reichen;  
muß ich verlieren  
dich, die ich liebte,

du lachende Lust meines Auges: —  
ein bräutliches Feuer  
soll dir nun brennen,

wie nie einer Braut es gebrannt!  
Flammende Glut  
umglühe den Fels;

mit zehrenden Schrecken  
schench' es den Zagen,  
der Feige fliehe  
Brünhilde's Fels: —

denn einer nur freie die Braut,  
der freier als ich, der Gott!

(Brünhilde wirft sich ihm gerührt und entzückt  
in die Arme.)

Wotan.

Der Augen leuchtendes Paar,  
das oft ich lächelnd gekost't,  
wenn Kampfes-Lust  
ein Kuß dir lohnte,  
wenn kindisch lallend  
der Helden Lob

von holden Lippen dir floß; —  
dieser Augen strahlendes Paar,  
das oft im Sturm mir gegläntzt,

wenn Hoffnungs-Sehnen  
das Herz mir sengte,  
nach Welten-Wonne  
mein Wunsch verlangte

aus wild webendem Bangen: —  
zum letzten Mal  
letz' es mich heut'

mit des Lebewohles  
letztem Kuß!  
Dem glücklicher'n Manne  
glänze sein Stern;

dem unseligen Ew'gen  
 muß es scheidend sich schließen  
 Denn so — kehrt  
 der Gott sich dir ab:  
 so küßt er die Gottheit von dir.

Er küßt sie auf beide Augen, die ihr sogleich verschlossen  
 bleiben; sie sinkt sanft ermattend in seinen Armen zu-  
 rück. Er geleitet sie zart auf einen niedrigen Mooshügel zu  
 liegen, über den sich eine breitastige Tanne ausstreckt. Noch  
 einmal betrachtet er ihre Züge, und schließt ihr dann den  
 Helm fest zu; dann verweilt sein Blick nochmals schmerz-  
 lich auf ihrer Gestalt, die er endlich mit dem langen Stahl-  
 schild der Walküre zudeckt. — Dann schreitet er mit feier-  
 lichem Entschlusse in die Mitte der Bühne und kehrt die  
 Spitze seines Speeres gegen einen mächtigen Felsstein.

Loge, hör!  
 lausche hieher!  
 Wie zuerst ich dich fand  
 als feurige Glut,  
 wie dann einst du mir schwandest  
 als schweifende Lohe:  
 wie ich dich band,  
 bann' ich dich heut'!

Herauf, wabernde Lohe,  
 umlod're mir feurig den Fels!  
 Loge! Loge! Hieher!

Bei der letzten Anrufung schlägt er mit der Spitze des  
 Speeres dreimal auf den Stein, worauf diesem ein Feuer-  
 strahl entfährt, der schnell zu einem Flammenmeer an-  
 schwillt, dem Wotan mit einem Winke seiner Speerspitze  
 den Umkreis des Felsens als Strömung zuweist. —

Wer meines Speeres  
 Spitze fürchtet,  
 durchschreite das Feuer nie!

(Er verschwindet in der Glut nach dem Hintergrunde zu. —  
 Der Vorhang fällt.)

## 2a. Isoldens Liebestod aus dem III. Akt des Musikdramas „Tristan und Isolde“.

Isolde.

Mild und leise  
 wie er lächelt,  
 wie das Auge  
 hold er öffnet:  
 seht, ihr Freunde,  
 säh't ihr's nicht?  
 Immer lichter  
 wie er leuchtet,  
 wie er minnig  
 immer mächt'ger,  
 Stern-umstrahlet  
 hoch sich hebt:  
 seht ihr, Freunde,  
 säh't ihr's nicht?  
 Wie das Herz ihm  
 mutig schwillt,  
 voll und hehr  
 im Busen quillt;  
 wie den Lippen  
 wonnig mild  
 süßer Atem  
 sanft entweht; —  
 Freunde, seht —  
 fühlund seht ihr's nicht?  
 Höre ich nur  
 diese Weise,  
 die so wunder-  
 voll und leise,  
 Wonne klagend  
 Alles sagend,

mild versöhnend  
 aus ihm tönend,  
 auf sich schwingt,  
 in mich dringt,  
 hold erhallend  
 um mich klingt?  
 Heller schallend,  
 mich umwallend,  
 sind es Wellen  
 sanfter Lüfte?  
 Sind es Wolken  
 wonniger Düfte?  
 Wie sie schwellen,  
 mich umrauschen,  
 soll ich atmen,  
 soll ich lauschen?  
 Soll ich schlürfen,  
 untertauchen,  
 süß in Düften  
 mich verhauchen?  
 In des Wonnemeeres  
 wogendem Schwall,  
 in der Duft-Wellen  
 tönendem Schall,  
 in des Welt-Atems  
 wehendem All —  
 ertrinken —  
 versinken —  
 unbewußt —  
 höchste Lust!

## 2b. Romerzählung aus dem III. Akt der Oper „Tannhäuser“.

Tannhäuser.

Inbrunst im Herzen, wie kein Büsser noch  
 Sie je gefühlt, such' ich den Weg nach Rom.  
 Ein Engel hatte, ach! der Sünde Stolz  
 Dem Uebermütigen entwunden! —  
 Für ihn wollt' ich in Demut büßen,  
 Das Heil erleh'n, das mir vernein't  
 Um ihm die Träne zu versüßen,  
 Die er mir Sünder einst gewein't!

Wie neben mir der schwerbedrückte Pilger  
 Die Straße walt', erschien mir allzuleicht:  
 Betrat sein Fuß den weichen Grund der Wiesen,  
 Der nackten Sohle such' ich Dorn und Stein; —  
 Ließ Labung er am Quell den Mund genießen,  
 Sog' ich der Sonne heißes Glühen ein; —  
 Wenn fromm zum Himmel er Gebete schickte,  
 Vergoß mein Blut ich zu des Höchsten Preis; —  
 Als das Hospiz die Wanderer erquickte,  
 Die Glieder bettet' ich in Schnee und Eis: —  
 Verschloß'nen Aug's, ihr Wunder nicht zu schauen,  
 Durchzog ich blind Italiens holde Auen: —  
 Ich tat's — denn in Zerknirschung wollt ich büßen,  
 Um meines Engels Tränen zu versüßen! — —  
 Nach Rom gelangt' ich so zur heil'gen Stelle,  
 Lag betend auf des Heiligtumes Schwelle; —  
 Der Tag brach an: — da läuteten die Glocken,  
 Hernieder tönten himmlische Gesänge;  
 Da jauchzt' es auf in brünstigem Frohlocken,  
 Denn Gnad' und Heil verhiessen sie der Menge.  
 Da sah' ich ihn, durch den sich Gott verkündigt,  
 Vor ihm all Volk im Staub sich niederließ,  
 Und Tausenden er Gnade gab, entsündigt  
 Er Tausende sich froh erheben ließ. —  
 Da naht' auch ich; das Haupt gebeugt zur Erde,  
 Klagt' ich mich an mit jamrender Geberde  
 Der bösen Lust, die meine Sinn' empfanden,  
 Des Sehnsens, das kein Büßen noch gekühlt;  
 Und um Erlösung aus den heißen Banden  
 Rief ich ihn an, von wildem Schmerz durchwählt. —  
 Und er, den so ich bat, hub an: —  
 „Hast du so böse Lust geteilt,  
 Dich an der Hölle Glut entflammt,  
 Hast du im Venusberg geweiht:  
 So bist nun ewig du verdammt;  
 Wie dieser Stab in meiner Hand  
 Nie mehr sich schmückt mit frischem Grün,  
 Kann aus der Hölle heißem Brand  
 Erlösung nimmer dir erblüh'n!“ — —  
 Da sank ich in Vernichtung dumpf darnieder,  
 Die Sinne schwanden mir. — Als ich erwacht,  
 Auf ödem Platze lagerte die Nacht, —  
 Von fern her tönten frohe Gnadenlieder: —  
 Da ekelte mich der holde Sang, —  
 Von der Verheißung lügnischem Klang.  
 Der eiskalt mir durch die Seele schnitt,  
 Trieb Grauen mich hinweg mit wildem Schritt. —  
 Dahin zog's mich, wo ich der Wonn' und Lust  
 So viel genoß an ihrer warmen Brust!  
 Zu dir, Frau Venus, kehr' ich wieder,  
 In deiner Zauber holde Nacht,  
 Zu deinem Hof steig' ich darnieder,  
 Wo nun dein Reiz mir ewig lacht!  
 Ach, laß mich nicht vergebens suchen, —  
 Wie leicht fand ich doch einstens dich!  
 Du hörst, daß mir die Menschen fluchen, —  
 Nun, süße Göttin, leite mich!

